

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914**

233 (23.8.1914) Erstes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die empfindliche Kolonelleite  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Stelldrucke 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere Spalten bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203,  
Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 233.

Sonntag, den 23. August 1914

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Koppert; verantwortlich für Politik: M. Golsinger; für Baden, Vohles und Handel: G. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für Sport und Vermischtes: F. Mössinger; für Inserate: B. Kusmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchdruckerei m. b. H., Familienbesitz in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 4. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckarbeiten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Die dritte Woche.

Die dritte Kriegswoge bringt Ereignisse, die beweisen, daß der Krieg auf dem westlichen Schauplatz bereits in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist. Unaufhaltsam vollzieht sich die Niederwerfung Belgiens, dessen Regierung nach der Einnahme von Lüttich abermals das ihr von Deutschland angebotene Abkommen zurückgewiesen hat. Belgien hat sich dadurch zum Verbündeten Frankreichs und Rußlands gemacht und das Deutsche Reich von jeder Rücksicht gegen das Land entbunden.

Als wir am Dienstag und Mittwoch von den siegreichen Kämpfen unserer Truppen bei Perwez und Tirlemont erfuhr, war es klar, daß die Besetzung der Hauptstadt Brüssel beabsichtigt war, und bereits am nächsten Vormittag erfuhr wir, daß deutsche Truppen in Brüssel eingedrungen seien. Der König der Belgier und die Regierung waren Hals über Kopf nach Antwerpen geflohen und nach holländischen Mätermeldungen liegen dort bereits zwei schnelle Dampfer bereit, um die königliche Familie aufzunehmen, wenn es den Deutschen einfallen sollte, auch Antwerpen zu nehmen.

Welch eine Wendung! Der Weg durch Belgien nach Frankreich hinein steht uns offen. Die französischen Reitergeschwader, die helfen sollten, den deutschen Eindringling aus Belgien wieder hinauszuwerfen, sind mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und die Angst der Belgier vor den Deutschen ist so groß, daß sie bereits mit der Einnahme Antwerpens rechnen.

Diese Erfolge waren indessen nur der Auftakt, nur vorläufige Abschlagszahlungen auf den großen Sieg, der in ganz Deutschland gegen die in Lothringen eingedrungenen Franzosen mit inbrünstiger Hoffnung erwartet wurde. Und er kam. Am demselben denkwürdigen Donnerstag vertündigte nachmittags der Telegraph, daß am Tag vorher zwischen Metz und den Vogesen unter Führung des Kronprinzen von Bayern Truppen aller deutschen Stämme einen gewaltigen Sieg über einen mehr als acht Armeekorps starken Feind davongetragen haben. Der Rückzug der Franzosen artete schließlich unter der energischen Verfolgung durch unsere unermüdblichen, siegreich vorwärtsdrängenden Truppen in Flucht aus, und mehr als 10 000 Gefangene und 50 Geschütze blieben in unseren Händen.

Durch den Sieg bei Metz ist der Versuch der Franzosen, Lothringen wiederzugewinnen, endgültig gescheitert, und wie mutig ihr Vordringen war, wie tapfer sie sich auch geschlagen haben, dem gewaltigen, zorngefüllten, alles überrennenden Ansturm der Deutschen konnten sie nicht standhalten. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen ist auch in diesem neuen Zweikampf der Nationen wiederum festgestellt.

Nach einem langwierigen und schwierigen Aufmarsch haben am Ende voriger Woche die Oesterreicher ihre Operationen gegen Serbien begonnen, und bereits die ersten ernsthaften Kämpfe an der Drina entwickelten sich zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Armee über die serbische. Man darf erwarten, daß die Oesterreicher ihr Vorgehen gegen das Innere Serbiens ebenso nachdrücklich fortsetzen werden, wie sie es begonnen haben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz brachte gleich der Montag einen bedeutenden Erfolg unserer Waffen gegen Rußland. In einem Gefecht bei Stallupönen, in dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, fielen mehr als 3000 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre in unsere Hände. Die Oesterreicher lieferten den Russen im Laufe der Woche gleichfalls mehrere siegreiche Treffen. Es zeigt sich, daß die Angriffskraft der russischen Armee, namentlich der Kavallerie, im Vergleich zu den ungeheuren Vorbereitungen, die jahrelang für das Eindringen in Deutschland gemacht wurden, nur mäßig ist, und was wir bisher über die Zustände der gegen uns kämpfenden russischen Soldaten erfahren haben, läßt darauf schließen, daß die Korruption der Verwaltung auch hier, wie im Kriege gegen Japan, ungeheuerliche Sünden gegen die Wehrkraft des Landes auf dem Gewissen hat.

Wir brauchen auch nicht zu fürchten, daß Rußland in einem späteren Zeitpunkt des Krieges mit erdrückenden Truppenmassen gegen uns und Oesterreich marschieren könnte, weil das asiatische Riesenreich einen großen Teil seiner Streitkräfte braucht, um die Ruhe im Inneren aufrecht zu erhalten. Was Rußland von innen alles droht, beweist allein schon die im Kaukasus jetzt zum Ausbruch gekommene Revolution, die auch türkisches Gebiet berührt und ein Eingreifen der Türkei nach sich ziehen kann.

England, das angeblich zum Schutz der Neutralität Belgiens den Krieg begonnen hat, kann bis jetzt nur Niederlagen verzeichnen. Allerdings darf man nicht weniger empfindlich. Nicht nur hat das stolze Seegewaltige Albion bisher nichts ge-

tan, um Belgien zu Hilfe zu kommen, es hat auch noch nicht gewagt, seine „Meergewalt“ zur See gegen unsere Flotte ins Treffen zu führen. Man erinnert sich jener überheblichen Worte eines ehemaligen hohen Beamten der britischen Admiralität, daß „die englische Flotte eher an den deutschen Küsten sein werde als die Nachricht vom Beginn der Feindseligkeiten in den deutschen Zeitungen“ und wartet seit drei Wochen auf das Erscheinen der unüberwindlichen Armada. Bereits zweimal konnte in dieser Zeit die deutsche Regierung amtlich feststellen, daß die deutschen Küsten und ihre Gewässer frei von Feinde seien. Dagegen bereitet die lebhafteste Tätigkeit unserer kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Straßburg“ in der Nordsee und stinker Kriegsfahrzeuge in den anderen Meeren den Engländern peinliche und empfindliche Ueberbahrungen. Daß die Untätigkeit Englands bei den neutralen Staaten das Ansehen der englischen Flotte nicht erhöht, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Das perfide Albion kämpft mit anderen Waffen gegen uns, die zeigen, daß es seinen Beinamen noch immer mit Recht führt. Das japanische Ultimatum, diese Ruhmestat englischer Gemeinheit, läuft heute ab. Die Japaner werden vergeblich auf eine Antwort warten. England aber wird diesen Streich noch lange und schwer bereuen, wenn die Wunden, die es uns geschlagen, längst geheilt sind.

Mit welchen Mitteln jenseits des Kanals gegen uns getämpft wird, das kann man aus der jüngsten Neuporter Meldung ersehen, aus der hervorgeht, daß die englische Regierung eine Verbot für alle englischen Firmen erlassen hat, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt sind, auch wenn es sich nur um einen einzigen deutschen Teilhaber handelt. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der Handelskonturrenz Deutschlands abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt daher, wie man sich denken kann, in Neuport Ueberbahrung und Befremden.

Der englische Krämergeist regiert die Stunde. G. R.

## Zur Schlacht in Lothringen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

W. T. B. Berlin, 21. Aug. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus.

Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.

f. Köln, 22. Aug. Zu der Schlacht in Lothringen meldet die „Kölnische Zeitung“: Die Gesamtstärke des Feindes ergibt an kämpfenden Truppen auf französischer Seite die Zahl von rund 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen, denen gleich starke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte eine solche Zahl von Streitern aufeinander getroffen. Keine der früheren großen Schlachten reicht an Massen, die hier eingesetzt wurden, an die Schlacht von Lothringen heran, die um Hunderttausende über sie hinausgeht. Von den Vogesen bis Metz wurde gekämpft, so heißt es in der amtlichen Meldung, d. h. in einer Front von rund 100 Kilometern. Nach dem Bericht des französischen Höchstkommandierenden General Joffre waren die feindlichen Armeen im Vormarsch auf der ganzen Linie von Pont-a-Mousson bis St. Die. Der rechte Flügel sollte sich der Pässe nach dem Unterelsaß bemächtigen und dann auf die Gegend von Saarburg vorgehen. Wie weit die französischen Armeekorps vorgedrungen sind, läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht ersehen. Jedenfalls sind sie bald zum Stehen gekommen und dann geschlagen worden. Mit Spannung muß man nähere Nachrichten abwarten, die allerdings erst gegeben werden können, wenn das Ziel der Operationen erreicht ist.

## Das Gefecht bei Altkirch.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Zürich, 22. Aug. Aus dem Treffen bei Altkirch im Oberelsaß erzählen verwundete deutsche Soldaten nach Befolter Blättermeldungen: Den vorrückenden deutschen Landwehregimenten standen in der Nähe von Altkirch starke französische Infanteriemassen mit Artillerie entgegen. Die deutschen Verluste waren verhältnismäßig gering. Die deutsche Artillerieabteilung brachte den französischen Truppen starke Verluste bei. Eine große Anzahl von Franzosen wurde zu Gefangenen gemacht, andere, die vor der Schlacht einen Marsch von 30 Kilometern hinter sich hatten, ergaben sich ohne Kampf. Das Gefecht dauerte am Mittwoch von morgens 9 bis abends 5 Uhr.

## Deutsche Siege.

W. T. B. Berlin, 22. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Weithin durch die deutschen Lande und in alle Welt hinaus ist die Kunde von unseren herrlichen Siegen, die mit allen Mitteln moderner Kriegsführung vorbereitet waren, gedungen. Drei Wochen eines wundervollen Aufschwunges der gesamten Nation sind vergangen, seitdem der Kaiser die Mobilmachung befohlen hatte. Vor dem Ernst der Zeit ist weggelassen, was im Frieden im Kampfe der Parteien und Interessen, wie eine unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Auch in den gemischtsprachigen Landesteilen wird es jetzt klar, wie die Kulturgemeinschaft zusammenhält gegen unsere Feinde im Westen und Osten. Einig in Not und Tod, feststehend in Prüfung und Sieg wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen unüberwindlich sein. Wie eingepreßt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit sich, für eine große Sache zu stehen. Unsere kriegerischen Erfolge von 1864 waren zwar eine weltbewegende Leistung und doch sind sie ein Kinderpiel, gemessen an der unerhörten Aufgabe, die zu lösen unserem Volke heute bestimmt ist. Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegslösungen des deutschen Volkes würdig anreihen. Größere werden und müssen folgen. Wir müssen siegen. Wir waren von einem dichten Bürgertum umspinnen, das den Zweck verfolgte, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bewegen. Heute ist der große Sieg aller Welt bekannt, und damit der Schleier der Täuschung zerrissen. Unsere Armee hat die Probe glanzvoll bestanden. Danbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne.

## Französische Kolonialsoldaten im Südselß.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Zürich, 22. Aug. Nach den Aussagen verwundeter Franzosen, die in den Tagen der Ueberbahrung, befinden sich im Sandgau Turkos, Zuaven, afrikanische Jäger und Senegalesen. Mehrere Dörfer haben sich unter den Händen der letzten Tage gehalten. Zwei Dörfer sind völlig zerstört. Die deutschen Truppen kämpften nach den Aussagen verwundeter Franzosen heldenmütig.

## Ein französischer Unteroffizier über französische Kriegsführung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Stuttgart, 22. Aug. Ein Unteroffizier von einem hier eingetroffenen Transport von 300—400 französischen Gefangenen des 79. Infanterie-Regiments in Nancy erzählt über seine Erlebnisse in den Kämpfen bei Metz: Es war ein Regiment von ungefähr 8000 Mann. Innerhalb zwei Stunden blieben von ihm nur die jetzt in Stuttgart weilenden Gefangenen übrig. Unsere Offiziere haben sich kläglich benommen. Sobald sie sahen, daß wir nicht Herr werden konnten, flüchteten sie und ließen uns im Stich. Wir fielen alsdann den Deutschen in die Hände. Seit zwei Tagen hatten wir nichts zu essen bekommen.

## Gené will sich ergeben.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 22. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Das „Handelsblatt“ meldet: Die Garde Cuirasse in Gené sei entwaffnet und die Waffen seien nach Antwerpen geschickt worden. Gené werde sich den Deutschen ergeben.

## Oesterreich weiter erfolgreich gegen Russen und Serben.

W. T. B. Wien, 22. Aug. Von dem russischen Kriegsschauplatz lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie berichten: In Tomaszow wurde eine feindliche Truppeneinheit überfallen. Zwei Kavallerieregimenter und ein schweres Marenregiment wurden in Flucht getrieben. Der Angriff einer russischen Kavalleriedivision ist zusammengebrochen, eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka und Sturmilowo stark mitgenommen. Unsere Flieger erzielten bei ansehenswerter Führung Erfolge, die sie weit in russisches Gebiet hinein ausführten, vorzüglichste Aufklärungsresultate und riefen durch das Herabwerfen von Bomben große Verwirrung in dem feindlichen Lager und dem Train hervor. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden östlich von Bistegrad und Kudo etwa 30 serbische Bataillone mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach hartnäckigem Kampfe am 20. und 21. d. Mts. auf der ganzen Linie geworfen. Es handelt sich dabei um die Schumadiendivision ersten Aufgebots, 4 Regimenter Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 1 Artillerieregiment und je einem Regiment 1., 2. und 3. Aufgebots der Drinadivision.

## Rumänien, Bulgarien und die Türkei.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Sofia, 22. Aug. Heute ist der bulgarische Gesandte am Botschafter Hof Madem, hier eingetroffen. Der Gedanke einer dauernden Verständigung zwischen Rumänien, Bulgarien und der Türkei nimmt nunmehr greifbare Formen an. Bulgarien scheint gegenwärtig von Rumänien nichts zu befürchten zu haben.

## Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 22. Aug. (Agence Bulgare.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist der Hafen von Burgas als für die Handelsmarine gesperrt erklärt worden. In den Häfen von Varna dürfen Schiffe nur am Tage zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur, wenn sie einen Lotzen am Bord haben.

## Insamer Streich der Briten.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 21. Aug. Wir haben es gestern unterlassen, von einer Nachricht Notiz zu nehmen, die der „Deutschen Tageszeitung“ aus Konstantinopel zugegangen war und die uns wegen der Art des darin gegen den Chef der englischen Marinemission erhobenen Vorwurfs unwahrscheinlich dünkte. Da diese Meldung jetzt aber auch von der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ übernommen wird, lassen wir sie hier doch folgen und für sich selbst sprechen: Danach hat die englische Marinemission in Konstantinopel, welche die türkische Flotte neu aufzubauen, reorganisieren und ausbilden sollte, auf Veranlassung des Chefs der Mission auf allen türkischen Kriegsschiffen absichtlich in aller Heimlichkeit Verwüstungen vornehmen lassen. Der Zweck dieses Streiches war, die türkische Flotte in dem Augenblick, wo sie in einen Krieg zur See sich zu gehen ansieht, plötzlich unerwartet lahm zu legen. (1) Man hat in Konstantinopel den Konbestand festgestellt und die absichtlichen Verwüstungen an den Schiffen und ihrer Ausrüstung gefunden. In kurzer Zeit werden sie beseitigt sein. Ebenjowenig darf man nun wohl bezweifeln, daß auch die britische Marinemission endgültig erledigt ist.

## Die Russen in Deutschland.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 22. Aug. Die Reichsregierung hat, wie das „Leipziger Tageblatt“ erfahren haben will, mit Schweden Verhandlungen eingeleitet zum Zwecke einer Abschließung der in Deutschland auf Staatskosten internierten russischen Staatsangehörigen, soweit sie nicht militärfähig sind, nach Rußland über Schweden. In Deutschland sind z. B. über 45 000 Russen von den Staatsbehörden zu ernähren und zu verpflegen.

## Russische Offiziere im serbischen Heer.

W. T. B. Wien, 22. Aug. Die „Südböhmische Korrespondenz“ meldet: Wie aus guter Quelle verlautet, wurden die von den österreichischen Truppen geschlagenen serbischen Truppenabteilungen von russischen Offizieren kommandiert, die freiwillig in die serbische Armee eingetreten waren.

## Die Dardanellen für Handelsschiffe frei.

W. T. B. Konstantinopel, 22. Aug. Die Pforte hat an die hiesigen ausländischen diplomatischen Missionen eine Zirkulardepesche gerichtet, worin sie mitteilt, daß Handelsschiffe die Dardanellen frei passieren können.

## Zum japanischen Ultimatum an Deutschland.

W. T. B. London, 22. Aug. Das Reutersche Bureau erfährt, daß der japanische Botschafter weder aus Tokio noch sonstwoher Nachrichten erhalten hat, die eine Antwort Deutschlands auf das japanische Ultimatum anzeigen, das am Sonntag mit tag Londoner Zeit abläuft.

## Das Fiasko der englischen Ersaharmee.

W. T. B. Budapest, 22. Aug. Der „Pester Lloyd“ meldet: Der Plan, eine englische Ersaharmee von fünfhunderttausend Mann zusammenzubringen, ist völlig gescheitert, da bloß zweitausend Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich amwerben lassen. Trotdem verfehlt die englische Kriegsführung, daß sie in einigen Wochen hunderttausend Mann gesammelt haben werde.

## Budapester Blättermeldungen zu den deutschen Siegen.

W. T. B. Budapest, 22. Aug. Sämtliche Blätter feiern mit dem Ausdruck echter Begeisterung den Triumph der deutschen Waffen. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die deutsche Armee hat sich das Kostbarste errungen, was es in einem Kriege geben kann. Sie hat den Feind genötigt, sich ihr dort zu stellen, wo sich für sie die günstigsten Aussichten eröffneten. Wo die deutsche Offensive einrückte, setzte sie jeden Widerstand hinweg. Das „Neue Pester Journal“ schreibt: Deutschland stemmt sich mit seinen Schultern gleich einem sagenhaften Riesen gegen den Feind von rechts und links und verhaßt sich mit einem Rud Raum und Luft. „Pesti Uirlan“ sagt: Wir sind stolz auf die deutschen Siege und die Todesverachtung unserer herrlichen Armee. Sie gilt uns als Untervand, daß sich das Meer als würdiger Bundesgenosse erweist.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten und Sonntagsbeilage.

Deutsches Reich.

Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl...

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 22. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog...

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise...

Großes Hauptquartier, 22. August 1914.

Großherzogin Luise von Baden, Karlsruhe. Mit Dir vereint im Geiste sende ich meine Dankgebete...

Amfliche Mitteilungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat auf die katholische Pfarrei Ludwigsberg...

Die Entschädigung des Großh. Ministeriums der Finanzen...

Die Zoll- und Steuerdirektion hat den Finanzdirektor Gustav Frey...

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

A. Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden unter Befehl...

Den Charakter als Generalmajor erhielt: der Oberst...

Zum Oberst: Oberleutnant v. Deimling...

B. Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden: Zu Oberleutnant...

Den Charakter als Oberleutnant erhalten: die Majore...

Zu Majoren: die Hauptleute: v. Frendorf, Komp.-Chef...

Zum Hauptmann: Oberleutnant Hardt...

Zum Rittmeister: Oberleutnant de Ridder...

Zum Hauptmann: Oberleutnant Weichelt...

Ein Patent seines Dienstgrades erhält: Stabsarzt Dr. v. Homeyer...

Zu Assistenzärzten: die Unterärzte: Asal b. Feldart...

Zu Assistenzärzten: die Unterärzte: Asal b. Feldart...

Ordensverleihung.

Die Erlaubnis zur Anlegung eines nichtpreussischen Ordens...

X Pforzheim, 22. Aug. Als der Landwirt Fröh Hermann...

Mannheim, 22. Aug. Die von der Handelskammer und anderen Körperschaften...

Heidelberg, 22. Aug. Die hiesigen Blätter erinnern daran...

Mannheim, 22. Aug. Die von der Handelskammer und anderen Körperschaften...

Mannheim, 22. Aug. Der Stadtrat ermächtigte die städtischen Ämter...

Weinheim, 22. Aug. Daß unsere Soldaten nicht bloß im Felde...

Baden-Baden, 22. Aug. Ein riesiger Jubel herrschte gestern...

Tennbrunn, 22. Aug. Der 18jährige Dienstrecht Joh. Ganter...

Oberlauringen, 22. Aug. Der 60jährige Knecht Bär von Schwegen...

Aus dem Stadtreife.

Kalt Blut!

Jetzt heißt's Mitdeutschland auf zum Kampf's geht gegen sechs Nationen...

Dann 's gibt e schwere ernste Zeit Un's Blut werd reichlich fließen...

Drum norr kalt Blut un wann uns a Noch mehr der Krieg anfrage...

Herrgott, wer du Soldat sein derst, Der isch mit Recht z'neibeide...

Mir schtelle unsern Mann, kalt Blut Un wann mer d'Sense dengle...

Liebesgaben für unsere Soldaten sind immer noch notwendig!

Zur Aufklärung! Gegenüber der Behauptung des Stadtrats...

Der Stadtrat teilt uns dazu mit: Die Gesellschaft für Brauerei...

Patriotisches Konzert im Stadtpark. Zur Feier des großen Sieges...

Festhalleaal abgehalten. Wir zweifeln nicht, daß die Einwohnerschaft...

„Modedamen“. Man schreibt uns: Schon wieder vernimmt man eine Stimme...

Am ganzen zählt die Liste auf: 179 Tote, darunter 22 Offiziere...

Ständebuch-Anzeige. Geschicklichen. 22. August: Karl Frank von Schering...

Todesfälle. 20. August: Jakob, alt 11 Monate 23 Tage...

Zürfuge und Liebesfähigkeit. ef. Baden-Baden, 22. Aug. Frau Geh. Rat...

Berlin, 22. Aug. Der untengenannte Verband hat eine Kriegshilfe...

Verlustliste Nr. 6.

Berlin, 22. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte gestern...

Am ganzen zählt die Liste auf: 179 Tote, darunter 22 Offiziere...

Ständebuch-Anzeige. Geschicklichen. 22. August: Karl Frank von Schering...

Todesfälle. 20. August: Jakob, alt 11 Monate 23 Tage...

Zürfuge und Liebesfähigkeit. ef. Baden-Baden, 22. Aug. Frau Geh. Rat...

Berlin, 22. Aug. Der untengenannte Verband hat eine Kriegshilfe...

Zur Aufklärung! Gegenüber der Behauptung des Stadtrats...

Der Stadtrat teilt uns dazu mit: Die Gesellschaft für Brauerei...

Patriotisches Konzert im Stadtpark. Zur Feier des großen Sieges...

Festhalleaal abgehalten. Wir zweifeln nicht, daß die Einwohnerschaft...

„Modedamen“. Man schreibt uns: Schon wieder vernimmt man eine Stimme...

Am ganzen zählt die Liste auf: 179 Tote, darunter 22 Offiziere...

Ständebuch-Anzeige. Geschicklichen. 22. August: Karl Frank von Schering...

Todesfälle. 20. August: Jakob, alt 11 Monate 23 Tage...

Zürfuge und Liebesfähigkeit. ef. Baden-Baden, 22. Aug. Frau Geh. Rat...

Berlin, 22. Aug. Der untengenannte Verband hat eine Kriegshilfe...

Zur Aufklärung! Gegenüber der Behauptung des Stadtrats...

Der Stadtrat teilt uns dazu mit: Die Gesellschaft für Brauerei...

Was die englischen Blätter erzählen.

Die „Morning Post“ erzählt von ihrem Londoner Mitarbeiter interessante telegraphische Mitteilungen über die von englischen Blättern verbreiteten „Kriegsneuigkeiten“.

„Daily Telegraph“ erhält von Dr. Dillon aus Brüssel ein Telegramm, worin zunächst deutsche Grausamkeiten angedeutet werden und sodann fortgesetzt wird:

Der Krieg.

Revolution im Kaukasus. (Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Wien, 22. Aug. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Aufstand im Kaukasus gegen Russland ist zu einer vollen Revolution ausgeartet.

Reihen der Feinde. Die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

W.L.B. Wien, 22. Aug. Nach einer Mitteilung des Statthalters wurde feindliche Kavallerie in den Grenzgebieten im Distrikt Lemberg gestern auf der ganzen Linie in die Flucht geschlagen.

Was man schon seit einiger Zeit in eingeweiheten diplomatischen Kreisen vernahmte, das ist nun Tatsache geworden: Japan schickt sich an, uns im fernsten Ostasien heimlich in den Rücken zu fallen.

Was aber haben deutscher Fleiß und deutsches Organisations-talent aus diesem kleinen Besitz gemacht? Mit Recht wurde Kiautschou mehr und mehr als Musterkolonie angesehen.

Neue Erfolge der Oesterreicher gegen die Russen. W.L.B. Lemberg, 22. Aug. In der Nähe von Rabschewo, an der österreichisch-russischen Grenze...

W.L.B. Berlin, 22. Aug. Der Kriegsminister hat die stellvertretenden General-Commandos angewiesen, Landsturmpflichtige, die in der Schifffahrt beschäftigt sind, nicht einzuziehen.

W.L.B. Berlin, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die halbsamtlisch gemeldet wird, hat König Friedrich August sich das Dpfer auferlegt, nicht dem Geere auf den Kriegsschauplatz zu folgen.

Kiautschou.

Wie wir es erwarteten. Topphus und Ruhr sind jetzt so gut wie ganz ausgerottet, und auch die Pestgefahr des Jahres 1911 konnte dank strengster Absperrung glücklich abgewendet werden.



gierung. In dem Europäerviertel dürfen nur die Chinesen wohnen, die als Diener bei den Weißen beschäftigt sind.

1870 Bismarck so oft Ausdruck verliehen, daß die einem gekrönten Haupte geschuldete Rücksicht geeignet sei, die eigentliche Aufgabe der Kriegsführung zu erschweren.

W.L.B. Stockholm, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Ein Kurier des Zaren hat über Stockholm die Reise zum Präsidenten Poincaré angetreten.

Feier des ersten großen Sieges.

Vor dem Großh. Schloß versammelte sich gestern abend gegen 1/9 Uhr eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, um den Gesangs-vorträgen der Männergesangsvereine, dargebracht aus Freude und Dankbarkeit über den großen Sieg in Lothringen, zu lauschen.

Paris in der Kriegszeit.

Ein junger italienischer Musiker, der einige Tage nach dem Ausbruch des Krieges von Paris in seine Heimat reiste, hat nach der „Woffischen Zeitung“ berichtet, daß in Paris bis zum Abend des 8. August noch nicht das mindeste von der Einnahme Lüttichs durch die Deutschen bekannt war.

Letzte Nachrichten.

Zum Tode Pius X. Rom, 22. Aug. Das Kardinalskollegium hielt gestern seine erste Sitzung ab. Es waren 23 Kardinalen anwesend, die den Eid leisteten.

# Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Karlsruher Tagblatt

Verantwortlich für die Redaktion  
Oskar Reppert

Donnerstag, 23. August 1914  
Montags erscheint keine Beilage.

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Endlich!

Durch die Sommernacht rauscht es und flackert's  
daher,  
Singendes Licht, das die Finsternis scheucht,  
Millionen Wellen, ein einziges Meer,  
Millionen Flammen, ein einzig Geleucht.  
Klirrende, flählerne Einigkeit,  
Lächeln, das jeden Bruder nennt —  
Hat uns vor langer, langer Zeit  
Wirklich einmal Parteilich getrennt?  
Gab's Unterschiede, Rang und Stand,  
Die der Gottesgedanke nicht fortgebann,  
Das eine Gotteswort: Vaterland?

Anabläßig, mit Macht, mit Macht,  
Wogt's durch die heilige Sommernacht,  
Fladert das Feuer, rauscht die See —

Vom Nachbar den Pappfarton geborgt;  
Zum letztenmal den Stall versorgt,  
Einen Senfentrieb noch, und dann ade!  
Fern den Feldern morgen, im Feld,  
Kein Bauer mehr, nur ein deutscher Held!  
Jede andre Erinnerung schmolz,  
Haus und Hof und Weib und Kind,  
Alle glühn nur von einem Stolz:  
Dass sie Deutsche sind!  
Kein Bauer mehr, nur ein deutscher Held!

Anabläßig wogt's durch die Nacht.

Sie steigen aus Werkstatt, Hütte und Schacht.  
Was find noch Kind und Weib und Herd  
Im schwarzen Glanz des Kanonenrohres?  
Statt des Beils das Gewehr, statt der Säge das  
Schwert,

Und der Hammer wurde zum Hammer Thors.  
Alle Parteitoren lange vorbei,  
Sie nehmen nur eine noch: Deutschlands Partei.  
Nichts als der deutsche Gedanke zieht mit,  
Nun dröhnend durch den Ardennewald  
Der lang verkündete, eiserne Schritt  
Unserer Arbeiterbataillone hallt.

Anabläßig wogt's durch die Nacht —

Aus stillen Zimmern, wo Großes erdacht,  
Aus den Schreibstuben dringen sie stolzen Ge-  
sichts,  
Und der Hochschulen junge Blüte naht —  
Jeder ein Sieger nur, weiter nichts,  
Jeder nur ein deutscher Soldat.  
Schzig Millionen, der Widerhall  
Eines Gedankens... welcher Feind  
Steht deinem Feuer und Wogenprall,  
Deutschland, Deutschland, das endlich geeint!

Callban, im „Tag“.

## Krafaa.

Von Hans v. Sülßen.

An der Nordwestecke Oesterreichs liegt Galizien  
und seine alte Hauptstadt ist Krafaa. Man fährt  
ein paar Stunden lang zwischen den Halben und  
rauchenden Schlotten und Förderlächeln des  
obersteilischen Büttengebietes dahin und taucht  
dann unmerklich in der starken Lieblächigkeit der  
galizischen Landschaft unter. Hier ist nichts mehr  
vom Lärm und Hast der Arbeit — hier ist tiefer,  
ländlicher Friede. Wogende Kornfelder, ver-  
schlafene Gehäute. Das Land leuchtet gewaltig,  
und da mit dunklen Waldflächen besetzt, eine  
Linie voller Melampyris. Man scheidet ungerne  
und bedauert es fast, in die Stadt, nach Krafaa  
zu kommen.

Man nur für einen kurzen Augenblick. Denn  
dies ist das Merkwürdige an Krafaa, daß es ge-  
bietet sofort in seinen Bann zwingt. Man  
weiß nicht von vornherein, woher das kommt,  
erst allmählich wird man sich darüber klar, was  
eigentlich so bestand und bezaubert: der ganz un-  
europäische Eindruck, den diese Menschen, diese  
Architektur, diese farblich-belebten Straßenschilder  
machen. Erst in einer solchen Stadt wie Krafaa  
merkt man, wie sehr die allgewaltige Mode an  
unserer europäischen Rangeweise beteiligt ist.  
Hier kleidet sich jeder — ich rede vom Volk —  
nach seinem Geschmack: phantastisch-bunt, voller  
Freude an der Farbe, lebhaft, wie überhaupt der  
Charakter dieser Masse ist. Dessenungeachtet ist  
in dem Sinne, wie wir sie kennen, scheint es hier  
nicht zu geben. Wohl sieht man auch hier und da  
einen Schutzmann — einen sehr patenten, cheva-  
leresker und behandschuhenden Gentleman, mit dem  
ich mich leider nicht verständigen kann —; aber,  
als ob er nicht existierte, spielt sich das öffent-  
liche Leben in allen seinen Ausprägungen mit  
einer Ingenieurskunst ab, die außer-europäisch und  
verblüffend wirkt.

Auch in die Architektur der an alten Bauten  
überreichen Stadt sind fremde Elemente in  
Menge eingedrungen. Die langgestreckte Tuch-  
halle im Herzen der Stadt, auf dem Ring, er-  
innert mit ihrer rubellfarbigen, durch das dunkle  
Bretterwerk, mit ihrem Kranz von schön-geschwun-  
genen Arkaden fast unheimlich an den Dogen-  
palast in Venedig. Oder ist es nur dies bunte

Stilgemisch, das dem Stadtbilde den phantasti-  
schen Charakter gibt? Barock herrscht vor; aber  
wir sehen auch vieles in romantischem Stil, viel  
Renaissance, viel sehr herrliche Gotik, wie in der  
uralten, zweistöckigen Marienstraße am Ring,  
oder — noch reiner — in der Dominikanerkirche,  
wo Machiavellis Geistesverwandter, Filippo  
Callimachus, seine letzte Ruhestätte gefunden hat.  
Aus Zeitalter dieses Prinzenerziehers aus der  
Renaissance erinnert mancherlei. Weit östlich, der  
Nürnberger Holzschneider, lebte lange in Krafaa,  
und in der Marienkirche steht ein wundervoller,  
dreiteiliger Hochaltar von ihm, der in feiner Be-  
den, anscheinlich in Krakau das Leben Jesu dar-  
stellt. Auch ein Marmorkreuz aus feiner Werk-  
statt besitzt Krafaa: das Denkmal Kasimirs des  
Fugitiven, das, aus rotem, schwedischen Mar-  
mor gefertigt, in einer Seitentrappe der Dom-  
kirche aufgestellt ist.

Die Domkirche ist ein Bestandteil des alten  
polnischen Königsschlosses, das den Dammel krönt  
und, schon von ferne sichtbar, über die Stadt  
emporragt. Gestiftet ist die Burg angelegt; halb  
von der hier sehr schmalen Weichsel umströmt, be-  
herrscht sie die Ebene, die sich nach Westen und  
Wittig ausdehnt und im Süden von der blauen,  
sackigen Silhouette der Tatra, der Karpaten be-  
grenzt wird. Das Schloß, in dem einst die polni-  
schen Könige glänzenden, sittenlosen Hof hielten,  
ist von den Österreichern in eine Kaserne ver-  
wandelt worden, im geräumigen Schloßhof  
quartiert der Schornstein einer improvisierten  
Biererei; aller Glanz und alle Herrlichkeit des  
polnischen Reiches hat sich an zwei kleine Stätten  
gestrichelt — Stätten der Erinnerung: in die po-  
lische Königsgruft und in die Schatzkammer im  
Damm. Unten, in winkelig gebauten, buntpfauen  
Grufgängen stehen die Särge der polnischen  
Herrscher. Die herrliche Kunstwerke — wie der  
schwarze Marmorstein Johann Sobieskis —, oft  
ganz einfach in der Ausführung — wie der klei-  
ne Kupferstein Augustus des Starken —. Eine  
merkwürdige, zwiespältige Stimmung über-  
kommt uns in diesem Gewölbe, wo wir mit so  
viel großen Toten zusammen sind. Hier ruht  
Stefan Batory, der letzte große Staatsmann auf  
dem polnischen Thron, hier Johann Kasimir, der  
vorher ein Jesuit und Kardinal war, hier ruht  
Tadeusz Kosciuszko, der letzte polnische Frei-  
kämpfer, und der Fürst Joseph Potemkowski,  
der am Tage der Vierziger Schlacht in die Öster-  
reichische Armee eintrat. Und oben, in der Schatz-  
kammer, schimmern ihre Waffen und Schilde, ihre  
Kronen und Ornat und rubinbesetzten Wech-  
sel in der durch bunte Fenster fallenden Nach-  
sommerformt.

Noch manchen großen Toten beherbergt diese  
Domkirche. Da ruhen in prachtvollem Silber-  
erges aus dem Barock, die Gebeine des hl. Sta-  
niklaus, der am diesem Hochaltar von Boles-  
laus II. ermordet wurde, und den die fromme  
Legende, seiner landesväterlichen Untertanen  
uneingedenk, zum Schutzheiligen von Polen ge-  
macht hat; da steht der Sarkophag der Königin  
Sofia, der Gemahlin Wladislaus Jagiello, des  
Siegereis von Lamberg; ein prachtvolles  
Brett in reinem Carraramarmer. Aber im  
linken Seitenschiff, unweit vom reichvergoldeten  
Hochaltar, ist noch eine einzelne Gruft, darin ist  
ein einzelner Sarko und auf diesem ein einzelner  
Name: Adam Mickiewicz. Hier schläft seit länger  
als einem halben Jahrhundert Polens größter  
Dichter — im Tempel des polnischen Ruhmes,  
wie es ihm gebührt. Eine frühe schlafende Wille  
und ein paar ruhende kleine Heiligenbildchen  
warten über seinem Sarko gestreut. Draußen auf  
dem Ring, vor der Tuchhalle, hat man ihm ein  
ehernes Monument errichtet: in bürgerlicher  
Kleidung, mit erhobenem Haupte, steht er da auf  
granitnem Sockel — der Dichter, der im Zeiten  
der tiefsten politischen Erniedrigung den  
polnischen Namen auf der harter Schwinge je-  
nes Gedes zu den Sternen emporhob —, und er  
blickt hinüber zu der seltsamen Wanderkirche,  
deren Türme wie zwei ungleiche Brüder em-  
porragen. Einer, der höhere, achtstellige, spitze,  
mit den vielen wie Schwalmvornestern an den  
Ecken lebenden Türmchen, trägt eine goldene  
Krone auf seinem Aufsatz gestützt — die polnische  
Königskrone, die abends, wenn Platz und Gasse  
längst in bläulichen Schatten liegen, immer noch  
in der Sonne leuchtet: ein Sinnbild des Glan-  
zes, der Macht und der Größe, von denen das  
polnische Volk immer noch träumt. Mühsamlich,  
wenn die Uhr zum Schlagen ansetzt, tritt der  
Färmer in die obere Turmluke und bläst auf  
seiner Posaune eine klagende Melodie nach  
Osten und Westen, und das Getöse auf dem  
Platz und das Geschrei in den Kaffeehäusern  
wird für einen Augenblick still, und man lauscht  
dem kurzen Liedchen, das, wie ein schlichtes  
Volkslied, alle Sehnsucht dem Himmel zu klagen  
scheint.

Ich habe im Wiener Kaffeehaus unter den An-  
läden der Suenitica (Zuchhalle) gesehen, in den  
Zeitungen die leidenschaftlichen Erörterungen  
der Mordtat von Senawo gelehen und schen-  
dere nun, da es Abend wird, über den Ring, die  
Großgasse hinunter, am gelben, von Figuren  
getriebenen Magistratsgebäude vorbei und hinunter  
zur Weichsel. Dort liegt, im Süden und  
Westen von ihr umströmt, im Norden von der  
Burg beaufsichtigt, das Judenviertel. In diesen  
Straßen, die sich, eng, winkelig, schmiegelig  
und von allerlei scharfen, üblen Dünken erfüllt,  
rechts und links von der Mica Krawkowska ab-  
zweigen — hier führen die Juden, wie im Mit-  
telalter, ein abgesondertes Leben. Da, wo einst  
die Mauer stand, die sie von der übrigen Stadt  
trennte, läuft heute das breite, grüne Band der  
Mica Diekowska; aber über Weichsel und Ette  
hat der kräftige Aem anderer Zeitalters nichts  
vermocht; sie herrschen hart und unveränderlich  
in diesem Ghettto, und der Geist des Falmd  
schreitet einher, wie eine von den alten, härtigen  
Judengehalten, die abends rubellos, ein Sinn-  
bild ihres Volkes, durch die Straßen wandern.  
Um acht Uhr, um neun Uhr abends wimmelt  
dies Viertel von schwarzen Kasanen: alles ist  
auf der Straße und steht in Gruppen zusammen

und die Luft ist erfüllt von einer leise und ein-  
dringlich summanden Melodie. An den Straßen-  
ecken sind auf schwarzumrandeten Plakaten die  
neuesten Todesanzeigen angeschlagen — in  
hebräischer Sprache; ein alter Händler in der  
Mica Krawkowska verkauft um wenige Heller  
hebräische Zeitungen und Zeitschriften, die kurios  
aussehen und bei denen — wie allenthalben in  
diesem Stadteil — die vielen aus Deutsche an-  
klingenden Namen auffallen. Die Kinder spielen  
auf dem schmutzigen Straßendam: die Kraben  
tragen an jeder Scharfe eine lange Hartröhre,  
und manche haben sie auf fokette Art hinter die  
Ohren gelegt. Ganz verändert ist hier das  
Bild gegen die übrigen Straßen der Stadt. Bäl-  
lige Abgeschlossenheit, die nur gestört wird durch  
das scharfe Signal der Straßenbahn und durch  
ein paar stauende Fremde. Hat es nicht etwas  
Tragisches zu sehen, wie hier zwei Völker sum-  
men, ja: feindselig nebeneinander hinstehen, beide bis  
ins innerste Herz erfüllt von phantastischen Träu-  
men einer Zukunft, die sich mit der harten Kau-  
salität der weltgeschichtlichen Konsequenz nicht  
mehr vertragen?

Draußen, vor der Stadt, eine kleine Stunde  
zu Fuß über die Wlonia, den fröhlichen Weiden-  
anger, haben die Polen ihrer Freiheit ein gro-  
ßes Grabmal errichtet. Auf dem Bronislawa-  
berge, der die Weichselebene nach Nordwesten ab-  
schließt, erhebt sich ein künstlicher Hügel, den  
nach alter Ette das ganze polnische Volk vor  
fast hundert Jahren aufgeschüttet hat. Auf der  
höchsten Spitze, von wo man weit ins Land  
hinausschaut, liegt ein riesiger Granitblock, der  
die kurze Inschrift trägt: „Kosciuszko“. Tadeusz  
Kosciuszko ist dies Denkmal geweiht, dem letz-  
ten polnischen Freiheitskämpfer, dessen Staub  
zwischen Königen in der Gruft auf dem Dammel  
ruht. 1794 führte er die aufständischen Polen  
gegen die russischen Regimenter — umsonst. Bei  
Mactejowice an der Weichsel fiel er, sein letztes  
Wort war: Finis Poloniae.

## Fremdwörter.

Betrachtung von Hans Arnold.

Der jetzt mit vollster Berechtigung eingehende Kampf  
gegen Ausländer und Fremdwörtermißbrauch rufft in  
mir die Erinnerung an ein paar Ansichten nach, die  
ich diesen Winter in einer großen Stadt in zwei ver-  
schiedenen Straßen zu lesen fand. Die erste hieß ein-  
ladend „Home français“, vertieft also gleichgültig  
den Angehörigen zwei uns jetzt befohdere lieben Bäl-  
tern gasfreundliche Aufnahme! — die zweite Inschrift  
ver sprach „Five o'clock tea to allen Tageszeiten!“  
Ich nahm damals mit stiller Befürchtung — vor acht  
Tagen hätte ich noch Amusement gesagt! — diese bei-  
den Sprachblüten zur Kenntnis und erklärte — was  
ich vor acht Tagen noch proklamiert hätte —, daß wir  
von nun an im häuslichen Kreise auf jedes Fremdwort  
20 3 Strafgebühren, und die Summe dann dem  
Roten Kreuz überweisen wollten. Freilich mußte ich  
mit Betrübnis feststellen — um nicht zu konstatieren!  
—, daß ich sofort zweimal die ersten 20 3 hätte be-  
zahlen müssen, da ich meinen Vorschlag mit der Be-  
merkung — nicht mehr motiviert — aber begründete:  
„bei meiner Passion für Fremdwörter werde ich  
dabei rasch bankrott werden!“ Die Schwierigkeit, das  
Wort bankrott schnell und erschöpfend zu verdeutschen,  
machte wieder recht klar, und wie tief die Fremdwörter  
bei uns Wurzel gefaßten haben! Da läßt sich dabei  
auf diejenigen, die sich am liebsten fremdsprachlicher  
Wendungen bedienen, das Wort eines lustigen Be-  
wärtigers — nicht mehr Kritikers! — anwenden, der  
eine schlechte Uebersetzung mit den Worten abtat:  
„Wenn jemand ein Buch aus dem Französischen ins  
Deutsche überträgt, will ich ja gar nicht verlangen,  
daß er französisch kam, aber ich möchte doch bit-  
ten, daß er wenigstens deutsch kam!“ — Wie sehr  
unser Weg mit kleinen Steinen und Hindernissen in  
Gestalt von Fremdwörtern bestreut ist, über die wir  
stolz sind, die uns zu Unmengen und Verzögerungen ver-  
anlassen, das wissen wir längst selbst nicht mehr, und es  
wird uns erst dann unerbittlich klar, wenn wir uns an-  
sehen, die kleinen Feinde oder Freunde, denn manchmal  
sind sie uns das ja geworden, unbarmherzig Vornes  
zu verweisen! Daß wir dem Wort „Adieu“ für immer  
„Bebewohl!“ sagen wollen, ist schon denkwürdig an-  
geregt, und in dem Vorschlag, sich beim Kommen und  
Gehen einen „Guten Tag“ zu wünschen, ein voll-  
wertiger Erfolg für den Französisch vorgeschlagen  
werden.

Solcher Erfolg ließe sich für die meisten Fremd-  
wörter finden, die wir gedankenlos, und ohne ihren  
tieferen Sinn zu überlegen, so als kleine Würze im  
Lageslauf ausgehen. — Aber ich möchte hier einen  
Preis auszusprechen vorschlagen für denjenigen, der  
solche Wörter verdeutlicht, die wirklich nicht, oder doch  
nicht in ihrem vollen Umfange zu verdeutschen sind!  
— Was gibt einen gänglich — fast hätte ich abfolat  
gefragt! — erschlappenden Ausdruck für Wärme? Denn  
Armut, Reiz und Lieblichkeit brauchen noch kein  
Charme zu sein! Ebenjowenig wie Geist uns den  
Esprit reiflos ersehen kann! Und doch müssen wir sie  
zu ersehen suchen, weil wir sie beide haben, und  
weber den Charme noch den Esprit daran geben wol-  
len! Der Sieger in diesem Preisausprechen könnte  
oder würde vielleicht den klingenden Lohn seines Ein-  
falls auch dem Roten Kreuz überweisen! — Daß sich  
die Messengertons mit schmerzloser Reichigkeit in Auf-  
suche oder Botenungen, die Listhons in Aufzug-  
büschen verwandeln könnten, ohne darum in ihrer  
Würde oder ihren Leistungen beeinträchtigt zu wer-  
den, wird wohl niemand bezweifeln! — Das Temis-  
piel, für das sich auch ein deutscher Ausdruck finden  
ließe, müßte kein set, play, filkean, und sonstigen  
englischen Kreml seit mit befohdere m Abscheu in  
das Gebiet der „treuen“ Engländer zurückverweisen!  
— daß die Speisekarten verdeutlicht werden, und wir  
keine Consommés, Saucen, kein chauditoid und  
glace à la irlandaise mehr wie ein Rätsel aufgeschift  
bekommen, dessen Lösung nicht mal in „nächster Num-  
mer“ verheißen wird, wäre ja auch recht wünschens-  
wert! Angeregt ist dies ja oft, aber doch bisher selten  
befragt worden!

Möchten doch auch die großen Kaufgeschäfte ihren  
bedienenden Jünglingen und Jungfrauen es nummehr

klar machen, daß sie auf deutsche Fragen auch bereit  
zu antworten haben — das wäre ein großer Vor-  
schritt!

Ich ging bei vorübergehendem Aufenthalt in  
in einer der betamtesten — bisher renommierten —  
— Verkaufsstätten in der Mitte, damals noch im  
— von Berlin, und bedeutete einem solchen  
jungen Herrn mit dem Benehmen — zu der Zeit  
Mären — eines Staatskünstlers — damals noch  
mären —, daß ich einen Unterrod zu erstehen wün-  
der junge Mann sah mich verständnislos und  
bedeutend an, als wenn das Wort Unterrod ihm  
nie, oder doch nur in Sagen aus nebelgrauer  
zeit zu Ohren gekommen wäre, und bemerkte dann an-  
erleichterter Herablassung: „Ach, Sie wünschen einen  
Jupon?“, bitte dann bemühen Sie sich in die Tiefen  
abteilung!“ Ich erlaubte mir, etwas deutlicher zu er-  
widern, daß ich keinen Jupon, sondern einen Unter-  
zu sehen wünschte, worauf er sich zu entfeinen geriet  
daß es etwas derartiges gäbe, und das Wort  
mit fürstlicher Würde herbeischaffte. Dies in  
im Winter 1914 — und wie habe ich vor 30 Jahren  
in Straßburg gefacht, als ich in einem Wä-  
geschafft henden befählte, und der Besitzer — damals  
nach Chef — des Hauses mir mittelte, er werde  
Chemieisort rufen! Diesen Titel mit „Herrn-  
zu überlegen, konnte ich mir schon damals nicht  
sagen! Ich möchte mit diesem Erlebnis schließen  
nur nochmals herzlich bitten, daß die deutschen  
sien, Geschäfte, Schulen und Wirtshäuser — nicht  
Restaurants, Etablissemens oder sonstige „ent-  
eine Fremdwörtertraktasse begründen und deren  
träge den Roten Kreuz oder sonstigen Bedürfnis  
weisen. Ich glaube sicher, da läme eine große Sum-  
zusammen, und eine Unsumme gewinne wenigstens  
durch an Wert, daß sie im Absterben noch gel-  
Früchte für unsere große — ach wie große Zeit

## Allerlei.

Extrablätter aus der Zeit der Befreiungskriege.  
Gegenüber zu der schlichten Einfachheit und Energie  
Kürze, womit uns heute die Extrablätter die erleb-  
Nachrichten vom Kriegsschauplatz bringen, steht die  
berede und „gefühlvolle“ Sprache, mit der vor hundert  
Jahren den ängstlich harrenden Deutschen die Größe  
ihrer Waffe verkündet wurden. So heißt es in einem  
„fliegenden Blatt“, das den Entsch über Spanien  
medel und als Kapspionette das schon im Dreißig-  
jährigen Kriege verwendete Bild eines dahersprengenden  
Postillons zeigt: „Geduldi sey Gott! Spanbau ist  
der unfer! So rufen alle biedern Breußen! So  
hallt es in den Straßen Berlins! So erömt es mit  
frohem Jubel in Charlottenburg, der guten und ge-  
treuen Nachbarn jener unglücklichen Stadt, so erömt  
es in Potsdam, Brandenburg, so rufen Bürger  
Bauern zehn Meilen in der Runde!“ Einem  
atmigen Beschreibung dieser Freude folgt dann  
Schluß die Aufgabenbung: „Nicht alle Kräfte  
singen, sagt ein altes Sprichwort.“

Die siegreiche Schlacht bei Bautzen und der Beitritt  
Oesterreichs zur russisch-preussischen Allianz im  
1813 wurde mit folgenden Worten gemeldet: „So  
lebe Alexander! Hoch lebe Friedrich Wilhelm  
Victoria! Abermaliger schöner Sieg über die Franzosen!  
Noch mehr: Juchhe! Allianz mit Oesterreich! Ein  
außerordentliche Beschreibung unseres ganzen  
Nach dieser Lieberschrift heißt es weiter: „Ach lese  
euch an, ihr lieben Landsleute, ihr möchtet gern  
sehen, was da eigentlich gesehen ist; die Freude glänzt  
in euren Augen auf jenen Juchhe von Victoria! Da  
will ich euch keine Augenblicke warten lassen,  
sondern eine Kunde ohne Verzug beibringen, die  
euch Dinge erzählen, die euch gewiß herzlich lieb  
werden!“ Troß dieser Beschreibung ergibt sich bei  
Extrablatt doch noch in langen allgemeinen Betr-  
tungen, ehe es endlich bei der siegreichen Schlacht  
Bautzen landet.

Besonders deutlich aber erscheint der Gegensatz  
einst und jetzt, wenn man die Nachricht von der Wiede-  
machung, die am 1. August Deutschland durchführte,  
einen Extrablatt vergleicht, das im Jahre 1813 bei  
Ausbruch der Feindseligkeiten ankündigte: „Bald  
es wieder in den Kampf für König und Vaterland  
Ja, er wird, er muß fallen, der Kerl, der uns durch  
so lange Jahre tyrannisiert hat. Gott war mit uns  
bei allen Schlachten. Bonaparte schämt vor Mut-  
und soll oft im Schlafe stuchen und bei Nacht her-  
laufen, wie ein Mondkühler.“

Wunderliche Verdeutschungen. Was bei un-  
Bemühungen, statt der verfeinten und überflüssigen  
Fremdwörter deutsche zu wählen, für lächerliche  
Ausführungen herauskommen, dafür zwei Beispiele. Für einen  
Friseurladen stand lange Zeit die Aufschrift: „Separate  
Damenabteilung“; endlich schlug dem Besitzer kein deut-  
sches Gewissen, und er ließ anschieben: „Geschlechts-  
Frauenszimmer“. Ein Gastwirt aber brachte es bei  
dem Streben, das französische „vis de veau à la  
jardinière, was nichts anderes als Ralsmilch zu übertragen,  
Gewissen heißt, in sein geliebtes Deutsch zu übertragen,  
zu dem blühenden Büßförm: „Das Lächeln des Rabes  
an der Gärtnerin!“  
Dr. H. S.

Der verkannte Hotelportier. Wie schlecht die  
Franzosen über die Uniformen ihrer lieben russischen  
Bundesbrüder unterrichtet sind, beweist folgende höchst  
Geschichte, die sich in diesen bewegten Tagen in Par-  
ereignete. Durch die Straßen zog abends ein Ers  
aufgeregter Leute, als plötzlich ein Herr auftauchte, der  
durch seine ungewöhnliche Körpergröße auffiel.  
trug einen langen weißen Rod und eine weiße Mü-  
mit schwarzem Schirm. Sofort entstand ein Ger-  
mel in der Menge: „Seht, das ist ein russischer  
zer!“ Und die Freude über den Anblick eines sol-  
reters der „herrlichen“ russischen Arme machte  
in lauten Jubelrufen Luft. Ein junger Mann schmerzte  
den Hut und gab mit seinem schallenden „Es lebe Ru-  
land“ das Signal zu einer gewaltigen Kundgebung.  
Man schrie und tobte: „Hoch unser Bundesgenosse!  
hoch der Jar, hoch Frankreich!“ Dem Träger des  
weißen Rodes war diese Kundgebung, sobald er be-  
merkte, daß sie ihm galt, außerordentlich peinlich, und  
er trug lebhafte Verlangen, sich allen weiteren Be-  
tionen zu entziehen. Im Aufschritt entliefe er um  
Straßenecke und flüchtete in ein benachbartes Hotel,  
in dem der als russischer Offizier Gefeierter eines  
als Portier waltete.

# Kondensierte Milch

(Bärenmarke)  
 der Berneralpen-Milchgesellschaft  
 in Qualität unübertroffen  
 Dose 50 Pfg.  
 in meinen sämtlichen Filialen erhältlich  
**Bucherer.**

**Preservativ-Creme Salizyl-Hirschtalg**  
 in Dosen.  
 Großverkauf - Kleinverkauf  
**Internationale Apotheke, Karlsruhe.**

**Geldpost!**  
 als willkommene Liebesgabe an die im Felde befindlichen Angehörigen sind unsere

**Zigaretten**  
 in vorchriftsmäßiger Verpackung „D. R. G. M. angem.“ als Geldwertbrief sehr geeignet u. werden postfrei befördert.  
 10 Stück 25, 30 u. 50 Pfg.  
 In den durch Plakat kenntlich gemachten Zigaretten-Spezial-Geschäften erhältlich.  
**Zigarettenfabrik Romania Schmilovici, G. m. b. H.**

**Tapeten-Bincrusta!**  
 Reichhaltige Auswahl. Billigste Preise.  
**Tapetenlager S. Durand**  
 Douglasstraße 26. Telefon 2435  
 Übernahme von Tapezierarbeiten, die prompt erledigt werden.

**Aufruf.**  
 An unser hochgeehrtes Publikum und alle diejenigen, welche sich dem roten Kreuz zum Gedächtnis der Weltkriegs-Kriegsgefangenen eine bedeutende Preisermäßigung gewähren, ein gutes, leichtes Bett haben, das nicht lästig wird (dors. Stoffen, welche verachtet sind).

**Mag Flechtner,**  
 Karlsruhe 20.  
 Neue hygienische Einrichtung für Bettfedern-Reinigung.  
  
 Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gedeckt) besorgt billig  
**Karl Muffinger,**  
 Seiffingstr. 3a, Telefon 3565.

**Nagel & Karth**  
 heid. kaufm. Sachverständige und Bücherrevisoren  
 Stefaniensstr. 47 **Karlsruhe** Telefon Nr. 108  
 empfehlen sich zur  
**Beratung, Ueberwachung oder Stellvertretung**  
 in allen kaufmänn. und geschäftl. Angelegenheiten.  
**Für Unbemittelte kostenlos.**  
 Nach einer neuerlichen Verfügung des Bundesrats kann zur Abwendung des Konkurses beim Konkursgericht die Anordnung einer Geschäftsaufsicht beantragt werden. Wir erteilen Auskunft.

**Statt besonderer Anzeige.**  
 Im Kampfe für das Vaterland starb mein lieber Mann  
**Philipp Freiherr von Villiez**  
 Hauptmann und Kompagniechef  
**Augusta Freifrau von Villiez,**  
 geborene Recken und Sohn Philipp.

**Trauerhüte**  
 in großer Auswahl, stets vorrätig, bei **Maria Maurer, Modistin,** Markgrafenstr. 47, 1. St., beim Rondellplatz.  
**Größte Spezial-Präzisions-Schleiferei-Einrichtung in Baden**  
 für alle zum Schleifen geeignete Gegenstände u. feinste Instrumente  
  
 Für jedes von mir geschliffene Rasiermesser wird garantiert. Preis per Stück 40 Pfennig.  
 Spezial-Präzisionsmaschine zum Schleifen von Papierschneidemaschinenmesser bis zu 2 Meter Länge für Buchdruckereien und Papierfabriken.  
 Spezialmaschine für Lochscheiben, Wolfmesser. — Sämtliche Gegenstände des Metzgergewerbes finden eine fachmännische Behandlung.  
 Prompter Versand nach auswärts. Schnellste Bedienung.  
 Mein Geschäft besteht schon über 30 Jahre.  
**Cl. Gallazini**  
 Karlsruhe, Kreuzstraße 7.

**Solide Reparaturen**  
 an Schuhen und Stiefeln besorgt  
**H. J. Cadner,**  
 Ritterstraße 2.

**Kleine Anzeigen**  
 wie  
 Mietsgesuche u. Vermietungsanzeigen, Stellengesuche u. Angebote, An- und Verkäufe finden durch das  
**Karlsruher Tagblatt**  
 die  
 weitestgehende, wirkungsvollste Verbreitung und Beachtung in Karlsruhe und Umgebung.  
**Grosse Wirkung.**

**Für unsere Krieger!**  
**Patent-Einlegesohle „Marschleistung“**  
 Deutsches Reichspatent angem.  Deutscher Reichs-Musterschutz.  
 Nach den Vorschriften des Königlichen Bekleidungsamtes Hygienisch, elastisch, kein Einfilzen, Erhärten od. Zusammenziehen, keine schmerzende Faltenbildung. — Antiseptisch — Eine Wohltat für Schweißfüße und empfindliche Füße. Kein Schweißgeruch. — Keine Schweißübertragung.  
 Preis per Paar 50 Pfg., mit Tube Paste 70 Pfg. Nach auswärts frei, bei Voreinsendung je 20 Pfg. mehr.  
 Patent-Einlegesohlen-Fabrik „Marschleistung“, Karlsruhe-Daxlanden.  
**Alleinverkauf Hofdrogerie Carl Roth,**  
 woselbst auch alle Größen Nr. 38-46 für Damen- und Herrenstiefel am Lager sind.

**Feinste Tafelbutter**  
**Vollmilch, Buttermilch und Käse**  
 liefert zu den billigsten Tagespreisen frei Haus, auch an Wiederverkäufer  
**Milchzentrale Karlsruhe**  
 Lauterbergstraße 3a, Teleph. Nr. 279.

**Kriegs-Pistolen**  
 Kal. 9, empfehlen  
**Bergmanns Industrie-Werke**  
 Gaggenau.

**Der beste Einkoch-Apparat REX**  
**Conserven-Gläser**  
 viele Millionen im Gebrauch. Überall bevorzugt.  
**Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“**  
 für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.  
 Halbe Kochzeit = 50% Zuckersparnis.  
 Verkaufsstelle:  
**Villinger Kirner & Co.**

**Militär-Hemden Hosen Socken**  
**A. H. Rothschild**  
 Kaiserstraße 167. Tel. 1556.

**Statt besonderer Anzeige.**  
 Am 21. August fiel im Kampf für das Vaterland mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater  
**Walther von Petersdorff**  
 Oberst u. Regimentskommandeur.  
 In tiefstem Schmerz:  
**Bertha von Petersdorff, geb. Eberlin,**  
**Herbert u. Manfred von Petersdorff.**  
 Straßburg i. E.  
 Karlsruhe, Kaiserstraße 169.

**Todes-Anzeige.**  
 Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Bruder  
**August Oberacker**  
 im Alter von 57 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
 Trauerhaus: Grenzstraße 13.  
 Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

**Berichtigung.**  
 In der Todes-Anzeige im Tagblatt vom 21. August muß es heißen:  
 1. an Stelle des Leutnant der Reserve Roller „Leutnant der Reserve Schlusser“,  
 2. an Stelle des Leutnant der Reserve Müller „Oberleutnant der Reserve Müller“.  
**von Bezwarzowsky**  
 Oberst und Kommandeur des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109.

Für die rührenden Beweise aufrichtiger Freundschaft und Liebe während der Krankheit und für die herzliche Teilnahme beim Ableben unserer lieben Tante  
 Fräulein  
**Margareta Breining**  
 sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Karlsruhe, den 22. August 1914.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Joh. Mall Wwe.**  
 sagen wir den herzlichsten Dank, insbesondere auch den barmherzigen Schwestern für die aufopfernde Pflege und dem Gesangsverein „Liederkrantz“ für den erhebenden Grabgesang.  
 Karlsruhe-Daxlanden, den 22. August 1914.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Trauerbriefe** liefert rasch und billig die G. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. H. H. Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

